



Dietmar Stolecki
2. Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Fachkrankenpflege

Editorial

Fragwürdige Improvisationen

Die Situation des Fachkräftemangels sorgt für Improvisationen in deutschen Kliniken, die bedenkliche Ausmaße annehmen. Verschiedene Anbieter versuchen, ausgebildete Rettungsassistenten im klinischen Alltag zu etablieren und begründen den Einsatz damit, dass diese Mitarbeiter wegen der Belastungen im Rettungsdienst dort nicht ewig tätig sein können. Wie der Name bereits sagt, ist diese Berufsgruppe spezialisiert auf den Rettungsdienst und außerklinischen Transport von Patienten. Es gibt keine einheitliche Ausbildung zum Rettungsassistenten. Die Ausbildungszeit variiert zwischen vier Monaten und zwei Jahren und der Abschluss hat keine staatliche Anerkennung. Auf Intensivstationen dagegen werden komplexe Prozesse bewältigt, die eine Versorgung des Schwerstkranken gewährleisten und so häufig das Überleben sicherstellen. Neben einer dreijährigen Ausbildung als Gesundheits- und Krankenpfleger/in verfügen viele Mitarbeiter auf ITS über eine zweijährige Weiterbildung, so dass die Versorgung von kritisch erkrankten Patienten sicher gestellt ist. Hier hochspezialisiertes Pflegepersonals durch Rettungsassistenten zu ersetzen, kann nicht funktionieren. Gleiches gilt für die unmittelbare postoperative Behandlung von Patienten in einem Aufwachraum. Bleibt die Frage, worum es wirklich geht: Um eine sinnvolle Entlastung der Klinik und Sicherstellung der Patientenversorgung oder um eine recht fragwürdige Kompensierung des Fachkräftemangels?

Dietmar Stolecki
Mitglied im Deutschen Pflegerat (DPR)



In Kooperation mit

Heilberufe
Das Pflegemagazin

IM FOCUS

Pflege nicht nur mit Abitur

Die EU-Kommission hat einen Vorschlag zur Modernisierung der Richtlinie 2005/36/EG zur automatischen Anerkennung des Berufsabschlusses Gesundheits- und Krankenpflege vorgelegt. Darin wird eine Reihe von Veränderungen zur Erleichterung des Anerkennungsprozesses vorgeschlagen. Der DPR begrüßt diesen Vorschlag, denn „die Modernisierung der Richtlinie zur automatischen Anerkennung des Berufsabschlusses für Gesundheits- und Krankenpfleger ist ein wichtiger und dringlicher Schritt, der längst überfällig war“, so Andreas Westerfellhaus, Präsident des Deutschen Pflegerates. Einer der wichtigsten Punkte sei die geplante Anhebung der Zugangsvoraussetzung. Diese Handhabung sei in fast allen EU-Staaten bereits Realität. „Gerade inmitten der momentanen Diskussion um die Zulassung ist es wichtig, zu würdigen, dass die EU-Kommission zwölf Jahre Allgemeinbildung und eine Äquivalenz dazu einräumen möchte“, erklärte Westerfellhaus. Daraus folge, dass es in Deutschland möglich bleibe, auch ohne Abitur Gesundheits- und Krankenpfleger zu werden. In den Ländern, die die Anforderungen bereits angehoben haben, führte dies zu einer Steigerung der Attraktivität des Berufes. Dies widerlege das Argument, durch steigende Anforderungen werde der Nachwuchs ausbleiben. Letztes Beispiel dafür war vor wenigen Jahren die Schweiz. Internationale Studien erbrachten zudem den Nachweis, dass weniger Komplikationen bei Patienten auftreten, je besser qualifiziert Pflegefachpersonen sind. „Die Modernisierung der Richtlinie ist ein richtiger Schritt, aber damit ist es nicht getan. Was wir brauchen ist eine konsequente Aus- und Weiterbildungsreform im Rahmen einer generalistischen Qualifizierung und ein flächendeckendes Angebot an Studienplätzen für Pflegenden“, so Westerfellhaus.

www.deutscher-pflegerat.de



© Andrey Popov/istockphoto

Absurditäten-Kabinett Pflegereform

Wir müssen aktiv werden

Das Jahr 2011 sollte den Durchbruch für die Pflege bringen. Die Ankündigungen der Politiker im BMG waren vielversprechend, vielleicht waren sie sogar ehrlich gemeint. Aber dann holte die Wirklichkeit die hehren Ziele ein. Andreas Westerfellhaus, Präsident des Deutschen Pflegerates, zieht Bilanz.

Es reicht – ab jetzt zählen nur noch Taten und Ergebnisse. Denn mit welchen Entwicklungen wurden und werden denn wir durch die politischen Handelnden konfrontiert? Der ehemalige Bundesgesundheitsminister, Dr. Philipp Rösler, hatte zu Beginn der Dialogreihe „Pflege“ im Dezember 2010 das Jahr 2011 zum Jahr der Pflege erklärt. Minister Söder wollte in Bayern eine Pflegekammer gründen. Resultat: Das angekündigte Jahr

der Pflege 2011 war ein Flop, vieles wurde angekündigt und versprochen und nichts geliefert. Die Devise lautete: vertrösten und verschieben. So wurde wieder einmal kostbare Zeit, in der wirkliche Reformen angesagt waren, nicht genutzt.

Vor allem Fragen, die sich mit der Situation der Pflegenden im beruflichen Alltag, mit dramatischen Entwicklungen des Fachkräftemangels und der damit verbundenen Versorgungssituation der

uns anvertrauten Menschen beschäftigen, wurden und werden kontinuierlich ausgeblendet.

Verwunderlich ist dann schon, dass eine Thematik „Fachkräftemangel in der Pflege“ erst im Rahmen der EU Initiative zur Modernisierung der Beruferichtlinie durch Politik thematisiert wird. Angefangen von Falschmeldungen durch Politikern, wir würden somit nur noch Abiturienten den Zugang zum Beruf ermöglichen und somit den Fachkräftemangel vergrößern, bis hin zu Aussagen eines bekannten CSU Politikers „eine 10jährige Schulqualifikation sei vollkommen ausreichend und sowieso benötige eine Pflegekraft vor allem ein gutes Herz“ machen da schon fassungslos.

Affront durch Ärzteschaft

Die Äußerungen der politischen Ärzteschaft, die inhaltlich in die gleiche Richtung gehen, stellt allerdings einen deutlichen Affront dar.

Man stelle sich vor, der Deutsche Pflegerat spräche eine Empfehlung zur Ausbildung von Ärzten aus, um einem Ärz-

temangel zu begegnen. Die dann einsetzenden Proteste aus der Ärzteschaft wären an Vehemenz kaum zu überbieten. Völlig unsinnig ist dann das Argument, man mische sich ein, weil bei einem befürchteten Pflegefachpersonenmangel, die Ärzte Aufgaben der Pflege übernehmen müssten. Ärzte können nicht pflegen und daher fehlende Pflegenden nicht ersetzen.

Aktuell werden wir direkt zu Beginn des Jahres mit einem Streik der Ärzteschaft für massive Lohnerhöhungen in den kommunalen Krankenhäusern konfrontiert. Nicht dass eine Einkommenserhöhung den Ärzten nicht zu gönnen wäre, aber ein isoliertes Vorgehen einer Berufsgruppe – die im Übrigen für die Funktionalität eines Krankenhauses auf das Zusammenspiel der Berufsgruppen angewiesen ist – gefährdet unter den gesetzlich gedeckelten Budgets der Krankenhäuser massiv die Situation der Pflegenden.

Wer als Krankenhausträger glaubt, hier seien nach dem Tarifergebnis der Ärzte noch Kompensationsmöglichkeiten über die Stellen in der Pflege möglich, der irrt. Die „Zitrone ist ausgequetscht“. Das belegen auch eindrucksvoll die Ergebnisse der RN4CAST-Studie.

Engpässe werden spürbar

Schon heute beklagen Berufsangehörige, Patienten und Angehörige die täglich immer deutlicher werdenden Engpässe einer qualifizierten Patientenversorgung. Es sollte aber endlich klar sein: Pflegenden dürfen nicht mehr zulassen, dass sie die Konsequenzen aus tarifpolitischen Verhandlungen einer einzelnen Berufsgruppe und aus einer verfehlten Krankenhausfinanzierungspolitik tragen. Das Gegenteil sollte der Fall sein: Zur Attraktivitätssteigerung des Pflegeberufes gehört neben vielen anderen Veränderungen auch eine angemessene Entlohnung – verbunden mit tariflichen Erhöhungen – sowie eine ausreichende Stellenausstattung für eine qualifizierte Patientenversorgung.

Die Thematik „Pflegerreform“ ist an Absurditäten kaum zu überbieten: Im Sommer kündigte Minister Daniel Bahr an, den Beirat unter Dr. Jürgen Gohde wieder einsetzen zu wollen. Für Ende September sollten Eckpunkte vorgestellt werden. Doch die im Oktober durch den Minister vorgestellten Eckpunkte verdienen den Namen „Reform“ nicht. Im De-

zember tritt Gohde von seinem Amt zurück. Nachfolger werden eingesetzt, um den Beirat unverzüglich zu Beginn des Monats Januar zusammentreten zu lassen. Auf eine entsprechende Einladung zu einer Beiratssitzung wartete der Deutsche Pflegerat bis heute (20. Januar) vergeblich.

Veränderungen können nur von den Pflegekräften ausgehen

Was wir als Pflegenden aber aus diesen Entwicklungen lernen müssen, ist die Tatsache, dass tatsächliche Veränderungen unseres beruflichen Alltags nur aus der Berufsgruppe heraus und mit ihrer gesamten solidarischen Unterstützung möglich sind.

2012 muss nun endlich das Jahr der beruflich Pflegenden selber werden. Hierzu müssen wir aber begreifen, dass der Wille zur Umsetzung aus uns heraus kommen muss. Die solidarische Gemeinschaft von 1,2 Mio. Pflegenden stellt ein enormes Machtpotenzial dar. Diese Gemeinschaft kann und muss laut werden, wie wir bei den Demonstrationen in Kiel und München eindrucksvoll bewiesen haben. Außerdem: Wir sind Wählerinnen und Wähler – in den Ländern und im Bund. Wir werden unser Vertrauen nur noch Politikern aussprechen, die klare Vorstellungen über die Ausgestaltung einer zukunftsfähigen Gesundheitspolitik haben und Positionen beziehen, die sich der Bedeutung einer professionellen Pflege in Deutschland bewusst sind. Sie müssen bereit und in der Lage sein, Reformen und Veränderungen, die diesen Namen auch verdienen einzuleiten.

Stehen wir also auf, verabschieden wir uns von passiven Haltungen und werden wir aktiv. Klären wir die Menschen in dieser Gesellschaft darüber auf, was passiert, wenn professionelle Pflege nur an einem einzigen Tag in Deutschland fehlt. Beweisen wir der Politik, dass wir selbst in der Lage sind, unsere Interessen eindrucksvoll und deutlich zu formulieren und Willens und in der Lage sind, für deren Umsetzung zu kämpfen.

Dann – aber auch nur dann – haben wir eine Chance, dass 2012 das Jahr der Pflegenden wird.

Andreas Westerfellhaus
Präsident des Deutschen Pflegerates

FAKTEN

Weniger Pflegepersonal als angenommen

Es gibt in Deutschland deutlich weniger Pflegepersonal als bisher angenommen. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie die unter Leitung von Professor Michael Simon, Fachhochschule Hannover, durchgeführt wurde. Während die Gesundheitspersonalrechnung des Statistischen Bundesamtes für 2009 insgesamt circa 1,5 Mio. Beschäftigte in Pflegeberufen ausweist, kommt die Studie zu dem Ergebnis, dass die tatsächliche Zahl lediglich bei circa 1,2 Mio. lag.

Die Angaben der Gesundheitspersonalrechnung basieren zu einem wesentlichen Teil auf der Hochrechnung von Daten des Mikrozensus, einer 1%-Haushaltsstichprobe. Dieses Vorgehen sei zu ungenau und führe offenbar zu einer Überschätzung des tatsächlichen Personalbestandes insgesamt um 25%, so der Autor der Studie. Bei der Zahl der dreijährig ausgebildeten Pflegefachkräfte liege das Statistische Bundesamt sogar um fast 50% über dem tatsächlichen Wert. In seiner Studie analysierte Simon die Daten amtlicher Teilstatistiken, die deutlich zuverlässigere Angaben enthalten, da sie auf Vollerhebungen aller Einrichtungen basieren.

Die Analyse ergab zudem, dass es von 1999 bis 2009 zwar einen Beschäftigungszuwachs in der Pflege gab, dieser aber vor allem auf eine starke Ausweitung der Teilzeitbeschäftigung zurückzuführen ist. Während die Zahl der Beschäftigten in den Pflegeberufen um circa 200.000 oder 23% stieg, nahm die Zahl der Teilzeitbeschäftigten um 210.000 oder 60% zu. Mittlerweile sind mehr als 50% aller Pflegekräfte nur teilzeitbeschäftigt.

Der starke Anstieg der Teilzeitbeschäftigung in der Pflege ist laut Studie nicht primär auf familiäre Gründe der Pflegekräfte zurückzuführen. Hauptgrund sei vielmehr, dass Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen frei werdende Stellen in den letzten Jahren zunehmend nur noch als Teilzeitstellen ausschreiben. So kann Personal flexibler eingesetzt und Personalkosten gespart werden. Zudem führt die gestiegene Arbeitsbelastung in Krankenhäusern offenbar dazu, dass zunehmend mehr Pflegekräfte ihre Arbeitszeit aus gesundheitlichen Gründen reduzieren.

www.deutscher-pflegerat.de

AUS DEN VERBÄNDEN

Boys' Day

Am 26. April findet zum zweiten Mal der Boys' Day statt – der Jungen-Zukunftstag. Auch in 2012 wird der DBfK als Kooperationspartner dazu beizutragen, dass Jungen und junge Männer pflegerische Berufe kennenlernen und als berufliche Option in den Blick nehmen. An diesem Tag öffnen Hochschulen und Unternehmen ihre Türen für Schüler ab der 5. Klasse, um an einem Praxistag Einblick in verschiedene Dienstleistungsberufe in den Bereichen Erziehung, Soziales, Pflege und Gesundheit zu gewähren. Darüber hinaus können Jungen in Einrichtungen, Organisationen und Schulen an Workshops teilnehmen. Einrichtungen und Unternehmen können ihre Aktionen ab sofort auf boys-day.de veröffentlichen und sich durch ihr Engagement neue Ressourcen für den Fachkräftenachwuchs erschließen.

www.dbfk.de

Call for Action

Unter dem Motto „Patientensicherheit in Aktion“ findet am 26. und 27. April 2012 in Berlin die 7. Jahrestagung des Aktionsbündnis Patientensicherheit e.V. statt. Praktiker haben die Gelegenheit, ihre Projekte in Workshops und einer Best practice-Messe mit Speakers Corner vorzustellen. Zu den Schwerpunkten zählen: CIRS: Wie lerne ich daraus?, Arzneimitteltherapiesicherheit: Wie umsetzen?, Basiswissen Patientensicherheit oder Risikoaudits.

www.aps-jahrestagung.de

Impressum

Herausgeber: Deutscher Pflegerat (DPR) – Bundesarbeitsgemeinschaft Pflege- und Hebammenwesen, Salzufer 6, 10587 Berlin („Haus der Gesundheitsberufe“), Tel.: 030 21915757, Fax: 030 21915777 www.deutscher-pflegerat.de

Director Public Healthcare: Dr. Monika von Berg

Redaktion: „PflegePositionen“ – Der offizielle Newsletter des DPR erscheint in Kooperation mit Heilberufe – Das Pflegemagazin.

Chefredakteurin: Katja Kupfer-Geißler (verantwortlich)

Heidelberger Platz 3, 14197 Berlin
Tel.: 030 82787 5500, Fax: 030 82787 5505
www.heilberufe.de

Verlag: Springer Medizin | Urban & Vogel GmbH
Aschauer Str. 30, 81549 München
Tel.: 089 203043-1362, Fax: 089 203043-1360
www.springerfachmedien-medizin.de

2. Deutscher Bundeswettbewerb

Bester Schüler in der Alten- und Krankenpflege gesucht

Erfüllen junge Menschen, die sich gerade in der Ausbildung befinden, die Anforderungen, die die Pflegepraxis stellt?

Der Bundeswettbewerb „Bester Schüler in der Alten- und Krankenpflege 2012“ stellt die Jugendlichen auf die Probe.

Das Motto des Bundeswettbewerbs lautet: „Wertschätzung und Respekt gegenüber dem Menschen sind für eine gute Pflege unabdingbar. Ohne fachliche Kompetenz und Wissen um die Fähigkeiten, Ressourcen, Bedürfnisse und Probleme der pflegebedürftigen Personen und ihrer mit betroffenen Bezugspersonen wird Pflege jedoch nicht erfolgreich sein!“ Veranstaltet wird der Bundeswettbewerbs von Averosa – Privates Zentrum für Qualitätsmanagement und Qualitätssicherung (PZQ). Die Schirmherrschaft hat Professor Monika Krohwinkel übernommen. Wissenschaftlich begleitet wird der Wettbewerb durch das Institut für Gesundheits- und Pflegewissenschaft der Medizinischen Fakultät an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.



© Yuri Arcurs/fotolia.com

Wie gut sind unsere Pflegekräfte von morgen?

Das Ansehen des Pflegeberufes stärken

Hauptziele des Bundeswettbewerbs sind die Stärkung des Ansehens des Pflegeberufes in der deutschen Gesellschaft und der qualitativ anspruchsvollen Arbeit in der Pflege und Betreuung von hilfe- und pflegebedürftigen Menschen. Teilnehmen können alle Pflegeschüler, die mindestens im 2. Ausbildungsjahr sind.

Die Anmeldung ist nur über die Alten- und Krankenpflegeschulen möglich. Dort wird ab Februar eine Klausur nach Vorgaben des Veranstalters mit allen Schülern des 2. und 3. Ausbildungsjahres geschrieben. Hat ein Schüler zudem im letzten Zeugnis einen Durchschnitt von mindestens 2,0 und ist er ehrenamtlich tätig, kann die Schule ihn beim Bundeswettbewerb anmelden. Der Schüler kann dann

am Endausscheid am 9. und 10. Mai 2012 in Wittenberg teilnehmen. Dort sind eine umfangreiche Pflegeplanung zu formulieren, verschiedene Praxisaufgaben zu erfüllen und eine fachlichen Anhörung zu bewältigen.

Aber die Teilnahme lohnt sich: Als erster Preis winkt eine Reise nach New York für zwei Personen mit Taschengeld, der zweite Preis ist eine Reise nach London und der dritte ein verlängertes Wochenende in Berlin. Anmeldungen sind noch möglich.

Der Deutsche Pflegerat (DPR) unterstützt den Wettbewerb.

www.future-nurse.de